

Geschlechtergerechtigkeit in der Ausbildung – (k)ein Thema

von B. Nicolaisen

Ist es nicht wichtig für uns als angehende Pädagog*innen unsere Rollenbilder kritisch zu hinterfragen?

Dass Geschlechtergerechtigkeit, auch Gender-Mainstreaming genannt, noch nicht voll in unserer Gesellschaft angekommen ist, spiegelt sich in dem Ausbildungsgang, den ich derzeit besuche, deutlich wider. Ich bin angehende Erzieherin, befinde mich derzeit in meinem letzten Ausbildungsjahr und hatte in den letzten zweieinhalb Jahren Unterricht gerade mal acht Schulstunden zum Thema gendersensible Erziehung. Zwei davon waren jedoch dem Schreiben einer Klausur über Gender gewidmet, also inhaltlich nur sechs Schulstunden.

Zwar könnte man meinen, dass an unserer Schule gegendert wird, da die Lehrkräfte nur von Erzieherinnen sprechen, doch ist das wohl eher ein Resultat der Tatsache, dass ca. 90% der Auszubildenden junge Frauen sind. Da ist es natürlich einfach angenehmer, nur eine Form zu verwenden, als ständig von Erzieherinnen und Erziehern zu sprechen. Als Frau direkt angesprochen zu werden und nicht einfach nur mitgemeint zu sein, ist zwar ein positiver Aspekt, aber es ist kein Resultat eines Bewusstseins für Gender-Mainstreaming, sondern hier macht's die Masse. Das wird daran deutlich, dass zwar im Ausbildungsgang immer von Erzieherinnen gesprochen wird, alle anderen Berufe jedoch nur in ihrer maskulinen Form genutzt werden.

Aber zurück zu den vier Doppelstunden, in denen wir uns mit gendersensibler Erziehung befassten. Wir fingen damit an, den Begriff Gender zu klären. Schon in diesem Moment wurde deutlich, wie wenige der angehenden Pädagog*innen jemals davon gehört hatten: Es machte sich Gemurmel in der Klasse breit und ich hörte Aussagen wie Folgende: „Gender? – Das ist bestimmt was mit diesem Feminismus ...“. „Wenn du mich fragst, ist das voll unnötig, ist doch schon alles gerecht.“ Im Anschluss daran schauten wir uns ein Video („Von Bitches und Sexismus“) von Carolin Kebekus an, in dem sie darüber spricht, dass es mittlerweile fast alle Produkte für Jungs und Mädchen getrennt gibt, damit man auch immer direkt weiß, was „für mich als Mädchen das richtige Produkt ist“. Wasser für Jungs in blau und Wasser für Mädchen in rosa. Bevor sie aber davon spricht, berichtete sie vorweg noch von Reaktionen von Zuschauer*innen, in Form von Kommentaren unter ihren Videos: „Manchmal bekomme ich aber auch konstruktive Kri-

tik [...]. Mir wird dann eigentlich immer derselbe Rat gegeben, nämlich dass ich mich mal einer ordentlichen Runde Geschlechtsverkehr unterziehen sollte. Um auf andere Gedanken zu kommen, denn so verhält sich keine richtige Frau!“ Stimmen in der Klasse wurden lauter: „Ha, ja, das sollte sie. So unternimmt sie ...“.

Selbstverständlich befindet man sich in einem sozialen Klassengefüge in einer anderen Rolle als in der praktischen pädagogischen Arbeit, doch spätestens hier wäre der Punkt gewesen, an dem ich als Lehrer*in eingegriffen hätte. Im Nachhinein frage ich mich: „Warum habe ich nichts gesagt?“ Das ist schwer zu beantworten. Vielleicht, weil ich mir in diesem Klassengefüge schon „den Mund fuselig“ geredet habe, was Geschlechterrollen angeht. Und vielleicht liegt es auch ein bisschen daran, dass ich so selten Unterstützung, sondern viel mehr Unverständnis entgegengesetzt bekomme und die Rolle der „Hardcore-Feministin“ leid bin.

Zur Lehre in einer Ausbildungsstätte: Ist es nicht wichtig für uns als angehende Pädagog*innen, unsere Rollenbilder kritisch zu hinterfragen und zu analysieren, woher die Erwartungen, die wir an Frauen und Männer stellen, kommen? Und wäre es nicht besonders wichtig, dass die Lehrkräfte mit uns in die Richtung hinarbeiten diese abzubauen? Oder zu hinterfragen, ob wir eventuell mit Jungen in der Kita anders umgehen als mit Mädchen? Und wenn ja, warum? Oder ob es angemessen ist? Aber darüber haben wir gar nicht gesprochen. Denn nachdem wir das Video sahen, musste erstmal geklärt werden, was Sexismus ist. Ja, das ist wichtig und auch gut, dass wir das geklärt haben, aber es ist auch wichtig zu wissen, wie ich als Pädagogin Sexismus erkenne oder gegen ihn vorgehen kann oder ihn unbewusst sogar selber reproduziere. Handwerkzeug dafür haben wir aber leider gar nicht an die Hand bekommen. Doch auch wenn ich mich als Schülerin dafür einsetze und versuche, unsere Lehrer*innen auf gendersensible Pädagogik hinzuweisen, auch in ihrer praktischen Arbeit als Pädagog*innen, kommt meistens nur die Antwort: „Das steht nicht im Lehrplan.“

B. Nicolaisen ist angehende Erzieherin und im dritten Lehrjahr der Erzieher*innenausbildung. Neben der Ausbildung ist sie in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt auf feministischer Mädchenarbeit im mädCHENTreff schanzenviertel e.V. tätig.

